

Werk

Titel: Lippert, Religionen der europäischen culturvölker ; Lippert, Christentum, volksgl...

Autor: Meyer, Elard Hugo

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log102

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

einigt werden. so erhalte man eine wirkliche geschichte des dramas. will man aber auf ein größeres publicum rechnen, das naivere interessen hat und dem in erster reihe die freude an dem vollendeten kunstwerk steht, wie es aus der feilenden hand des dichters zuletzt hervorgegangen, so muss man von der letzten erreichbaren bearbeitung des dichters ausgehen dh. von der fassung, die Goethe in der ausgabe letzter hand dem vulgärtexthe von 1787 gegeben hat, wobei nur das ausgeschieden werden muss, was einer philologischen untersuchung als nicht von Goethe herrührend sich erweist: die varianten haben dann rückwärts alle früheren ausgaben zu verfolgen. hätte der herausgeber seine kräfte und seinen fleifs, mit denen er unserer wissenschaft widerholt schätzenswerte dienste geleistet hat, einer dieser beiden aufgaben gewidmet, wie viel dankbarer wären wir alle ihm gewesen! so ist zu bedauern dass er zeit und arbeit an ein nichtiges werk verschwendet hat.

Berlin, den 19 februar 1883.

KONRAD BURDACH.

Die religionen der europäischen culturvölker, der Litauer, Slaven, Germanen, Griechen und Römer, in ihrem geschichtlichen ursprunge. von JULIUS LIPPERT. Berlin, Theod. Hofmann, 1881. xvi und 466 ss. 8°. — 8 m.
Christentum, volksglaube und volksbrauch. geschichtliche entwicklung ihres vorstellungsinhaltes. von JULIUS LIPPERT. Berlin, Theod. Hofmann, 1882. xvi und 696 ss. 8°. — 10 m.

In den beiden vorstehenden büchern, wie in einem dritten früheren werke *Der seelencult in seinen beziehungen zur alt-hebräischen religion*, will der verfasser den seelencult als die äusserste wurzel der religion nachweisen, während er in der aus der naturbetrachtung hervorgehenden mythenbildung etwas viel späteres erkennt. damit der leser dies ganz begreife, wird er ersucht, alle drei genannten werke als ein ganzes anzusehen. obgleich ich nun bekennen muss dass ich Lipperts erstes werk nicht gelesen, und obgleich ich von den beiden anderen, die ich übrigens von anfang an bis zu ende durchstudiert habe, hier nur die das deutsche altertum betreffenden abschnitte zu besprechen beabsichtige, so glaube ich doch durch diese beschränkung meinen überblick über die gedankengänge des verf.s in keiner weise zu beeinträchtigen. denn seit mehreren jahren bewege ich mich in demselben forschungskreise. auch ich glaube in dem seelencult schon vor längerer zeit den ausgangspunct der religionen erkannt zu haben; wenn ich auch, um es so gleich zu sagen, von diesem puncte aus zu wesentlich anderen zielen gelangt bin als Lippert. auch war ich mir nicht, wie der

verf., der völligen neuheit dieser anschauung bewust, war sie doch schon von Giamb. Vico, der ebenso sinnig wie unphilologisch die *humanitas* direct von *humare*, dem anfang des totencultes, ableitet, im vorigen jahrhundert verkündet worden; und seitdem Theodor Waitz und Adolf Bastian vor ein par jahrzehnten ihre ethnologischen schätze ausgebreitet, haben mehrere bedeutende englische forscher, wie ETylor in seiner *Primitive culture* und HSpencer in seiner *Sociology*, dieselben benutzt, um den seelencult als die urreligion der menschen und auch dessen fortleben selbst unter den gebildeten völkern der gegenwart darzulegen. Tylor ist der vor- und umsichtigere und steigt von dem toten-cult vermittelst des 'animismus' zur mythenbildung empor, während der schroffere Spencer schliesslich dem euhemerismus verfällt. L. steht zwischen beiden etwa in der mitte. bei der deutung der den höheren göttern beigelegten eigenschaften neigt er stark dem Spencerschen euhemerismus zu, im übrigen hält er sich an Tylors grundanschauungen, zu denen auch die compatibilität und die survivals gehören, die L. rudimente nennt. ich kann demgemäß die L.sche anschauung, die er seine theorie, seine grundhypothese nennt, nicht neu und ihm eigentümlich finden, insbesondere nicht, soweit sie mir richtig erscheint; es hat mich hingegen sehr überrascht dass in dem ersten zu besprechenden buche Tylor nur einmal und noch dazu als Taylor, im zweiten nirgends erwähnt wird. auf dem gebiet der europäischen mythologie neu und leider auch meist verkehrt ist sie nur in so fern, als sich ihr auch die höheren götter beugen sollen, relativ neu mag sie auch, als die mehr ethnologische ansicht, gegenüber der rein philologischen, die noch die herrschende ist, genannt werden.

Die mängel und vorzüge der L.schen forschung zeigen sich in den beiden oben genannten werken nicht ganz gleichmäfsig; das zweite verrät eine eindringlichere sachkenntnis, zb. in der deutschen sagenlitteratur, und verirrt sich nicht, da es sich auf volkstümlichen brauch und glauben beschränkt, in die mythen- und götterdeutung, wie das erste. wenn wir unser urteil nur aus einzelnen partien dieser bücher belegen, so hat das den oben angeführten grund. diese partien bilden im ersten werke (*Religionen*) die erste hälfte s. 1—243, in welcher nach einer einleitung über das wesen des seelencults der lebens- und vorstellungskreis und dann die religion der Litauer, Slaven und Germanen behandelt wird, während die zweite hälfte (s. 244—488) den Griechen und Römern gewidmet ist. von dem zweiten werke (*Christentum*) entzieht sich dagegen der erste teil (s. 1—376): 'das christentum in seiner verwandtschaft mit den vorchristlichen cult-vorstellungen' der kritik dieses blattes, die sich wiederum mit dem zweiten teile (s. 377—685) 'unser volksglaube und volksbrauch' zu beschäftigen hat.

Der erste hauptvorwurf, den wir L. machen müssen, trifft nach dem schon gesagten mehr die Religionen als das Christentum, nämlich der einseitigkeit. auch L. hat der fluch der meisten mythologen ereilt, die sucht, aus einem einzigen Lieblingsmotiv wo möglich alle haupterscheinungen heidnischer religion abzuleiten und zu erklären. in der theorie zwar bestreitet er nicht die mitwirkung 'kosmologischer und kosmogonischer speculation', in der praxis aber trägt er ihr nicht im mindesten rechnung. er kann sich nicht genügend rechtfertigen durch die erklärang, dass er nur die älteren begriffsbildungen in seelencult, nicht dagegen den geltungsbereich und historischen wert jener höheren systeme nachzuweisen beabsichtige, wenn er gegebenen falls den bestand der letzteren gänzlich läugnet und die allein herrschaft des seelen-, bez. ahnencultes auch für die historische zeit der Litauer, Slaven und Germanen proclamiert. bei den letzteren ist ihm zu folge zu Tacitus zeit keine spur eines fetisches des himmels oder der sonne oder des donners zu entdecken. auch wenn man den ausdruck 'fetisch', der doch wol besser auf diejenigen von einem geist bewohnt gedachten dinge, die innerhalb der machtsphäre des menschen liegen, beschränkt bleibt, passieren lässt, enthält dieser satz eine vollständige verkennung des damaligen standes des germanischen glaubens. die von Caesar und Tacitus vorgeführte götterreihe schmettert der verf. nieder, indem er behauptet, die von jenem genannten gottheiten seien aus der falschen voraussetzung heraus den Germanen gegeben, dass diese eine 'naturreligion' haben müsten, weil sie noch nicht, wie die gebildeten Römer, zum verständnis einer übersinnlichen gotttheit gelangt sein könnten. wie mit den taciteischen umgegangen wird, darüber wird uns weiter unten ein beispiel belehren. ich erspare mir hier den billigen gegenbeweis jener behauptung aus rücksicht auf den raum, die geduld der leser und auf Jakob Grimm, der meines erachtens schon vor einem halben jahrhundert denselben vollständig geliefert hat. ich will hier nur auf zwei puncte hinweisen, die den verf. vielleicht besser überzeugen, da sie ganz innerhalb seines Lieblingsgedankenkreises liegen. unter jenen fetischen vermessen wir den wind oder sturm. warum? L. benutzt ja hier und da die vorstellung der seele als geist oder atem, aber eine andere von der seele als blut beschäftigt ihn weit mehr. nun mag die letztere für die erklärang mancher cultgebräuche die wichtigere sein, in der ersteren aber steckt weit mehr mythenbildende kraft. hätte L. nun berücksichtigt dass die winde als hauche der menschenseele von den verschiedensten völkern der erde aufgefasst wurden, so hätte er wenigstens éinen übergang von den seelen zu den windgeistern und göttern dh. naturgottheiten gefunden und er würde unsern armen Wodan, den taciteischen Mercurius, der in unserer zeit schon so vieles sich hat gefallen lassen müssen, nicht zum blofsen

schutzgeist der viehpflege und des rinderdiebstahls herabgesetzt haben. nebenbei bemerkt, auch des verstorbenen Mannhardts so gediegene Wald- und feldculte würden eine festere grundlage gewonnen haben, wenn er erkannt hätte dass die windgeister des waldes und feldes aus den seelen hervorgegangen sind, während er das umgekehrte annimmt. weiter erinnern wir den verf. an seine unsers bedünkens richtige behauptung Rel. s. 89: 'drei- bis vierhundert jahre der sesshaftigkeit und geschichtsbildung reichten (bei den Slaven) nicht aus zur schaffung einer mythologie, sie konnten zur not die sagenstoffe(?) liefern.' nun aber steht es fest dass die germanische heldensage bereits um 600 n. Chr. im grosen ganzen fertig war: die Germanen hätten also seit Tacitus zeit in etwa fünfhundert jahren nicht nur eine vollständige mythologie, sondern auch eine der gewaltigsten heldensagen zum abschluss bringen können! die Nibelungensage z. b. rechnet doch auch L. zu den eigentlich deutschen, nicht zu den arischen ursagen und nennt sie eine halbgeschichtliche (Rel. s. 215), also doch wol halbmythische sage. welches ein feines verständnis des inhalts derselben er aber besitzt, das lässt die behauptung s. 144 (vgl. Christent. s. 497) ahnen, dass alle drachenkampfgeschichten von Siegfried, Beowulf bis Sanct Georg nur auf raub von gräbern zurückgehen, deren von der seele in drachengestalt behütete schätze der held gewinnen wolle. wir werden an die geistvollen deuter des Nibelungenhortes erinnert, die in demselben die ergibigen Rheinzölle oder den besonders im geräucherten zustande so goldigen lachs erkannten.

Zu dieser einseitigkeit der auffassung gesellt sich als zweiter fehler eine durchaus ungenügende sprachkenntnis, ohne welche die hier so häufig nötige namendeutung, geschweige denn eine philologische kritik unmöglich ist. dies muss um so stärker hervorgehoben werden, als der verf. sich nicht scheut, an mehreren stellen die ernste arbeit wissenschaftlicher etymologie zu verspotten, während er selber sich durch blofse gleichklänge teuschen lässt. ein beispiel genüge! Rel. s. 359: 'gegen eine einfache zusammenstellung von Ἥρα und Ἥρα (Hera) wie Fró und Frea sträubt sich noch die etymologie, die sich wunderbarer weise gegen die ableitung von skr. *svar*, zend. *hvar* und lat. *sol* nicht sträubt.' der verf. befindet sich also in gleicher lage mit denjenigen leuten, die noch heute die Kopernikanische weltanschauung wunderbar finden. vor der mystik der sanskritwurzeln sich bekreuzigend, geht er auf eigenem 'realistischen' wege den wörtern zu leibe. aus dem von ihm angelegten garten neuer etymologien hebe ich nur ein besonders üppiges unkraut heraus, 'wüste häupter schüttelnd und tausendfältigen samen um sich streuend.' man lese Rel. s. 124: 'wer ist nun Tuisco? was immer vielleicht sonst noch, sicher nach jener (des Tacitus) zusammenstellung auch des Mannus gott. nach Zeufs (s. 72), Grimm ua. sei richtig *Tiusco*

umzustellen und das wäre sicher eine gleiche ableitung von *Tiu* wie *mannisco* von *mann*. dieses *Tiu* nun gestatte ich mir für eine gottesbezeichnung aus der großen gruppe der seelen-geist-namen zu halten. wenn Schade (Altdeutsches wb. 2 aufl.) *tior* zusammenstellen kann mit einer wurzel, woraus das spiegelbild des bekannten verhältnisses von *animal* und *anima* hervorgeht, so muss es erlaubt sein, auch in *Tiu* dieselbe wurzel zu suchen und zu finden. dann wäre dieses *Tiu* ein uralter name für 'geist' aus derselben wurzel wie das slavische *duch*. . . . ich wage nicht auf etymologien zu viel gewicht zu legen, aber diese zusammenstellung liegt doch sichtlich näher, als die ableitung von einem nordischen *Tyr*, der wegen des dienstages allen Germanen aufotroyiert wurde.' wer hat lust, diesen rattenkönig von irr-tümern zu entwirren, dessen erscheinung selbst vor dem zeitalter des lautverschiebungsgesetzes große bestürzung hervorgerufen haben würde! leider hat sich im Christentum die etymologische kunst des verf.s nicht gebessert, wie die deutung von *hellia*, *Wodan* ua. dartut.

Drittens ermangelt der verf., zumal in den Religionen, einer ausreichenden sachlichen kenntnis. von einer umfassenden quellenforschung ist keine rede, auch die einschlägigen großen unter-suchungen Müllenhoffs und Mannhardts scheinen ihm völlig oder zum größten teil unbekannt zu sein. dagegen polemisiert er häufig gegen Zeufs, der bei all seinen verdiensten doch kaum zu den mythologen gerechnet werden kann, und schöpft mit vor-liebe aus Rühss veralteter Edda.

Unter solchen umständen war eine methodische untersuchung nicht möglich, und man muss sich wundern dass der verf. trotz-dem durch ein labyrinth von irr-tümern hindurch, zumal in seinem jüngsten buch, zu manchem richtigen ergebnis gelangt ist. seine Religionen enthalten nicht nur einige sehr brauchbare mitteil-ungen über litauischen und slavischen seelendienst, sondern auch, was er in dieser schrift über das einmauern von kindern, den minnetrunk, das Hubertusfest, die 'toten weiber' und das ver-hältnis des christentums zum heidentum sagt, verdient alle be-achtung. weit reicher aber an solchen schätzenswerten ab-schnitten ist die germanische hälfte seines zweiten werkes, von denen ich die auf die totenbräuche und das geisterwesen bezüg-lichen anerkennend hervorhebe. dagegen scheinen mir die mitt-leren capitel, die vom verhältnis der priesterlichen zur könig-lichen gewalt, von der mahlstatt und von Roland handeln, trotz mancher treffenden bemerkung auch manches höchst bedenkliche zu enthalten, und Zöpfls hier stark hervortretender einfluss dürfte nicht günstig gewesen sein. hinwiderum findet man in den ab-schnitten über die fetischbräuche in haus und feld und über die jahresfeste viele brauchbare bausteine zur herstellung einer ger-manischen heortologie, wobei man allerdings die nichtbenutzung